

152

**MOSAİK**

VON  
HANNES  
Hegen



★ **IN AMERIKA** ★

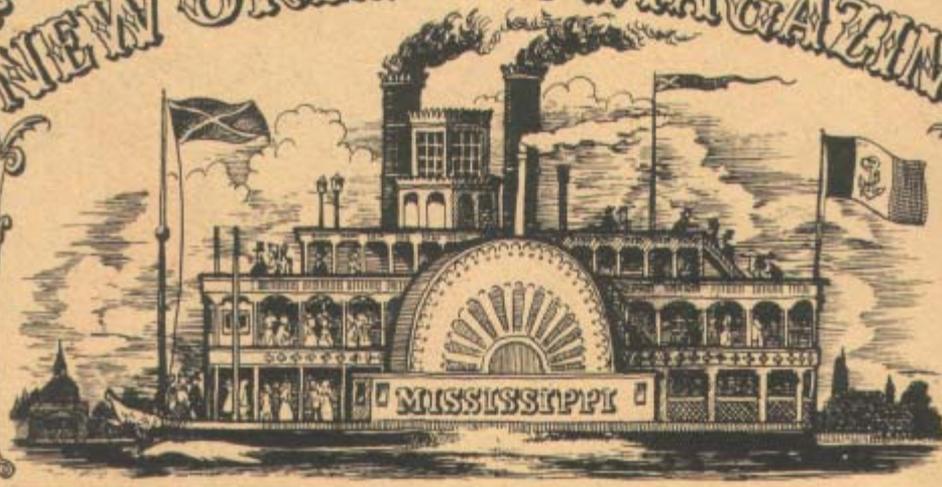
Scanned by Zeus

## KARNEVAL IN NEW ORLEANS



An der Mündung des gewaltigen Mississippi, des Vaters der Ströme, liegt New Orleans. Um das Jahr 1860 kamen die Digidags auf ihrer abenteuerlichen Wanderschaft hierher, wo sie Reporter beim „New Orleans Magazine“ wurden. Es war die Zeit der Gegensätze zwischen dem nördlichen und südlichen Teil der Vereinigten Staaten, und wenig später kam es zu einem mehrere Jahre dauernden Bürgerkrieg. Der Norden mit seinen Bodenschätzen und Industrien war durch die Arbeit seiner europäischen Einwanderer reich geworden, während auf den riesigen Baumwollfeldern der Südstaaten noch die Negersklaverei herrschte. Es war aber auch die Zeit des großen Zuges nach dem Westen, des Gold- und Silberrausches und des Kampfes der Indianer um ihre Jagdgründe. Die Digidags waren als Reporter überall dabei und verfaßten für ihre Zeitung spannende Berichte.

# NEW ORLEANS MAGAZINE



NEW ORLEANS, 29. III. 1860

## ANTI - SLAVERY IN ACTION

New Orleans

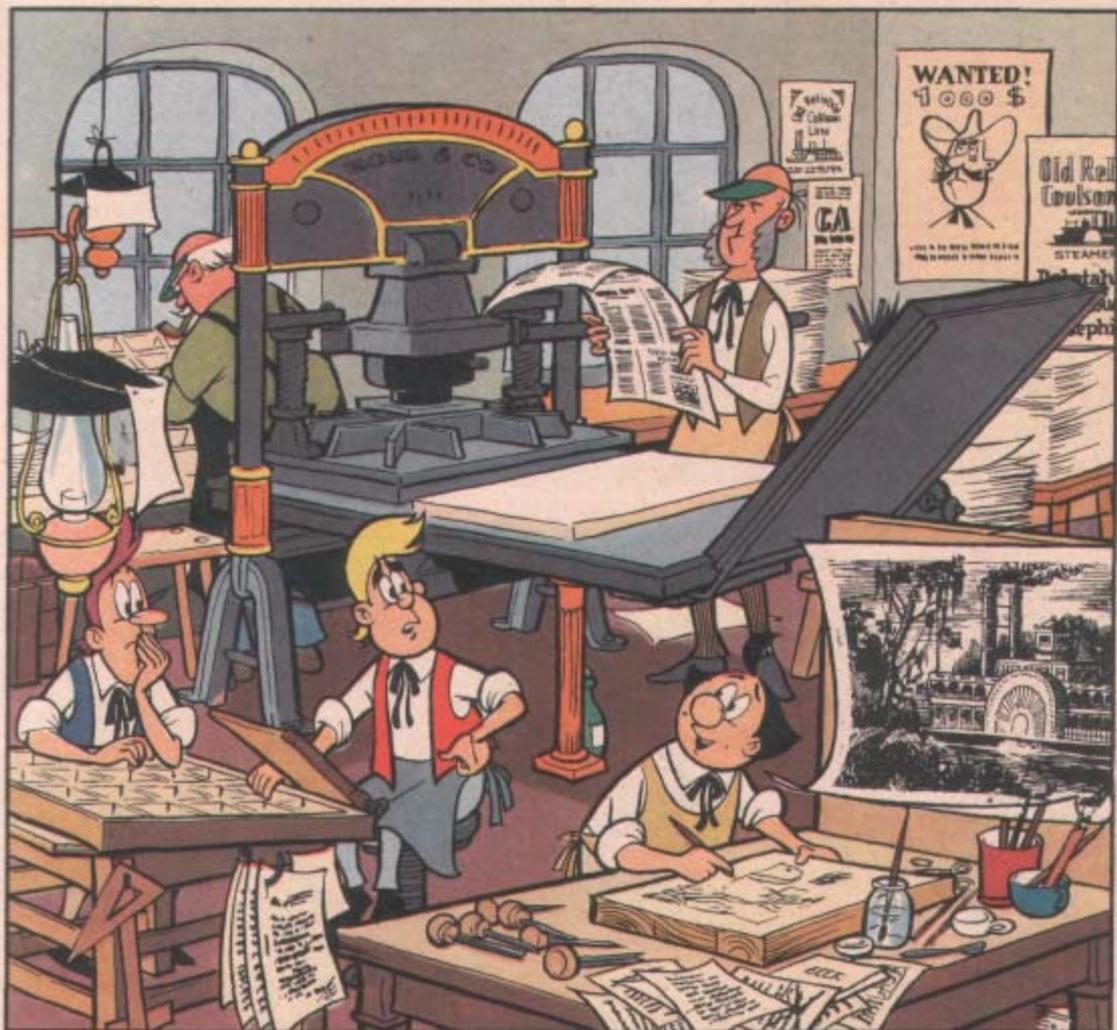
There are Three Millions of Slaves in the United States of America. Every slave is a stolen man or woman. How

## A STORY FROM OLD MAN RIVER

BY DIG, DAG AND DIGEDAG

Vor uns liegt die denkwürdige Nummer des New Orleans Magazine, in welcher das erste Kapitel eines Berichtes erschien, den die Digidags auf Grund ihrer Erlebnisse auf dem Old Man River, dem Mississippi, verfaßt hatten. Als sie diese Artikelserie begannen, ahnten sie noch nicht, welche Fülle

von Abenteuern ihnen wieder bevorstand. Und nicht nur ein Bild vom Old Man River wurde es dann, sondern ein ganzes Bilderbuch von den weiten Prärien westlich des Stromes bis zu den Rocky Mountains, von der großen Zeit der Mississippi-Dampfer und des Wilden Westens.



Die Sache begann an einem furchtbar langweiligen Nachmittag in der Redaktion. „Immer wieder diese Berichte von der Baumwollbörse!“ stöhnte Dag. „Allmählich hängen sie

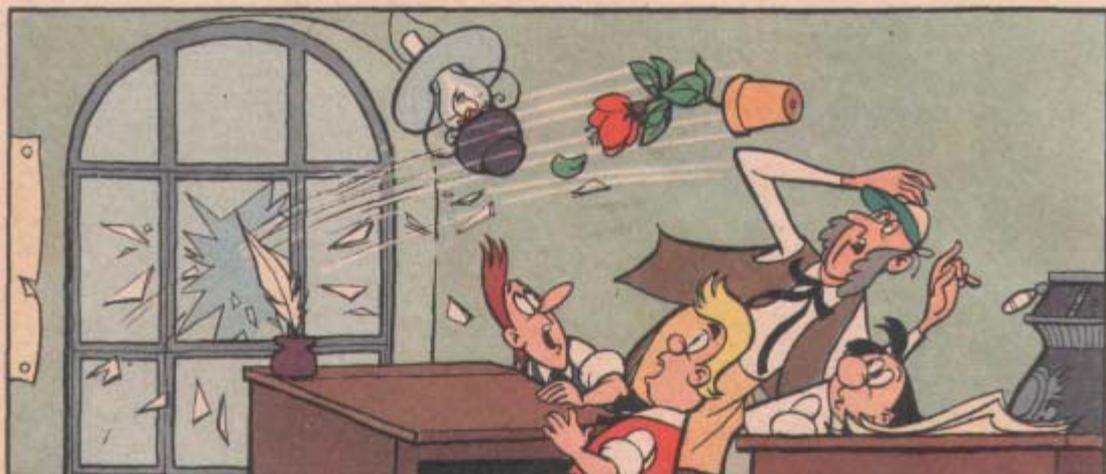
mir zum Halse heraus.“ — „Mir auch“, bestätigte Dig. „Es ist schon lange nichts mehr passiert, was eine lustige Titelseite hergeben hätte. Es ist doch wie verhext!“



„Wenn wir nicht ab und zu ein belangloses Ereignis etwas ausschmückten, hätten unsere Leser überhaupt nichts mehr zu lachen. Denkt nur mal an Colonel Springfields verunglückten Ritt!“

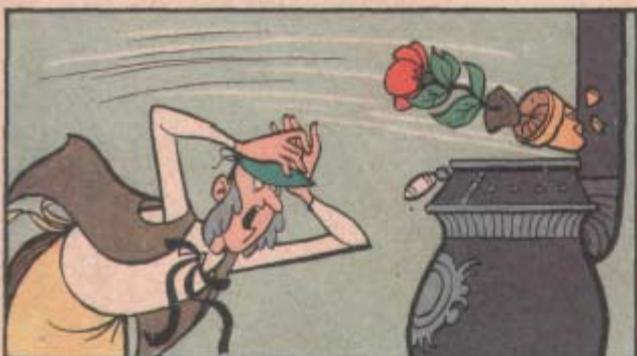


„Das war gute Arbeit!“ lobte Mister Potter, der Chef. „Wir Zeitungsleute haben nun mal das Recht, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen.“



„Das wird uns nicht schwerfallen, Mister Potter. Wir haben ja schon viel von Ihnen gelernt. Sehen Sie mal, Chef, da

sendet uns jemand Blumen! Es ist immer wieder erstaunlich, mit welchem Zartgefühl sich die Besucher bei uns anmelden.“



„Wer kann das nur sein? Smith war schon gestern da; er warf ein Hufeisen. Heute vormittag kam Thompson mit einer Whiskyflasche ...“

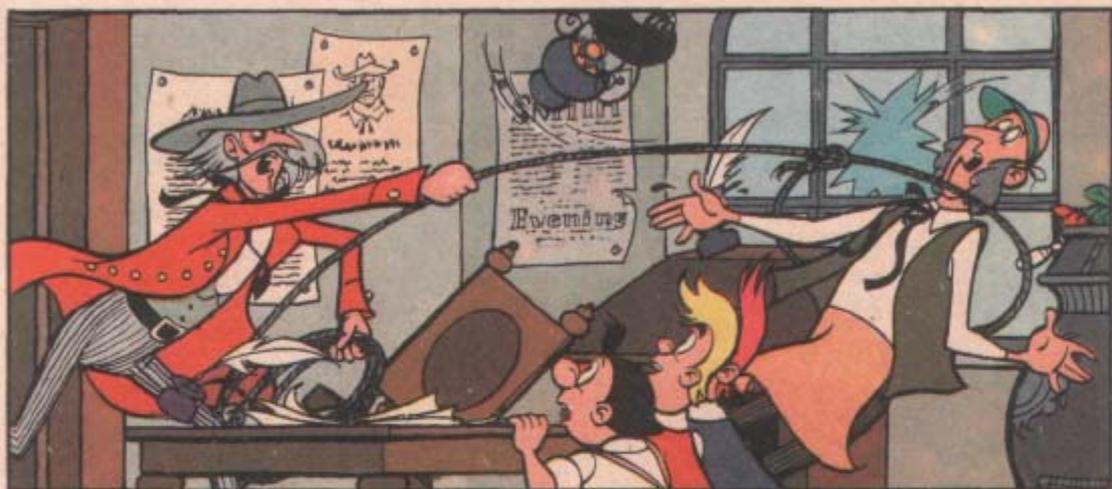


„Ist das etwa schon Jenkins? Aber der hat sich doch erst heute abend um halb neun angesagt!“



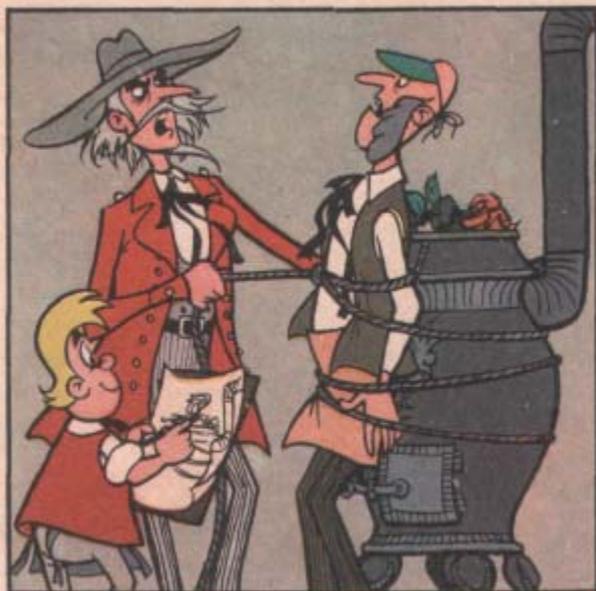
„Ah, Sie sind's, Colonel Springfield! Nett, daß Sie auch mal bei uns hereinschauen!“ — „Raspel dein Süßholz ein an-

dermal, Potter! Nicht bei mir! Du bist der elendeste zinnenbegrackteste Federfuchser, der mir jemals begegnet ist!“



„Colonel, ich finde Ihren Ton höchst unfreundlich!“ —  
 „Mein Ton ist dir nicht fein genug? Jetzt werde ich dir mal zeigen, wie man bei uns in Texas mit Leuten wie dir redet!“

„Hör zu, du bist der jämmerlichste ausgedörrte Präriegrassengel, der je in das Gift einer Klapperschlange getaucht wurde, um durch den bösen Zauber einer Rothaut als Zeitungsschmierer auf die Menschheit losgelassen zu werden!“ — „Alle Achtung, der Colonel wird ja direkt poetisch. Das zeichnen wir!“



„An den Marterpfahl mit dir, Potter! Leider ist's nur der kalte Ofen! Hätte ja große Lust, dir noch ein wenig einzuheizen!“



„Nun möchtest du wohl wissen, weshalb ich hier bin, was? Ahnst du noch nichts? Na, dann paß mal auf!“



„Sieh dir das an! Welcher benebelte Coyote will den als tadellosen Reiter berühmten Colonel Springfield in dieser albernsten Situation gesehen haben?“ — „Das ist Pressegeheimnis, mein Herr!“



„Ein Glück, daß es so etwas gibt, sonst wären wir jetzt dran. Es ist bedauerlich, daß der Colonel so wenig Verständnis für unsere Arbeit hat.“



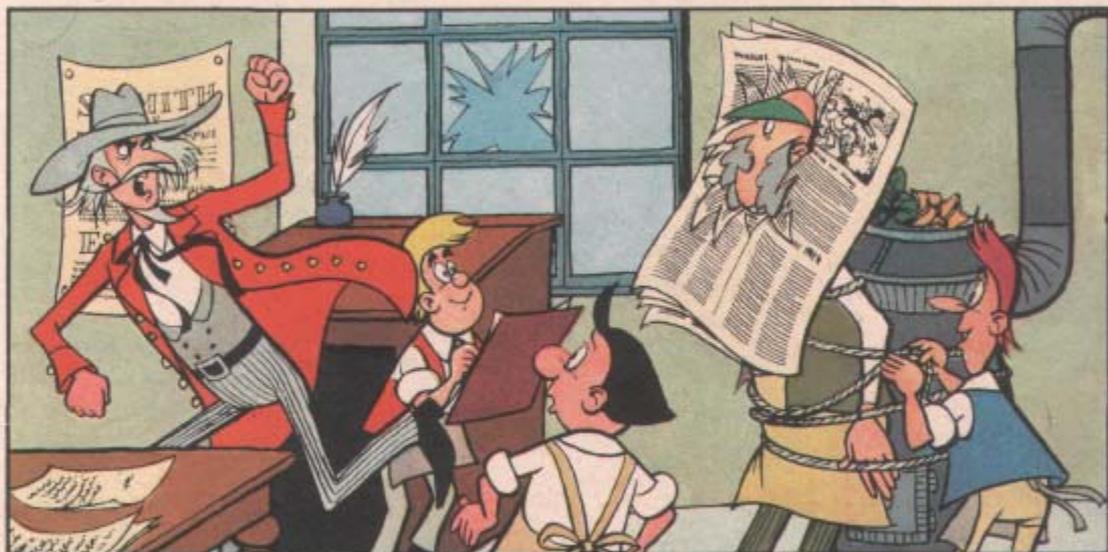
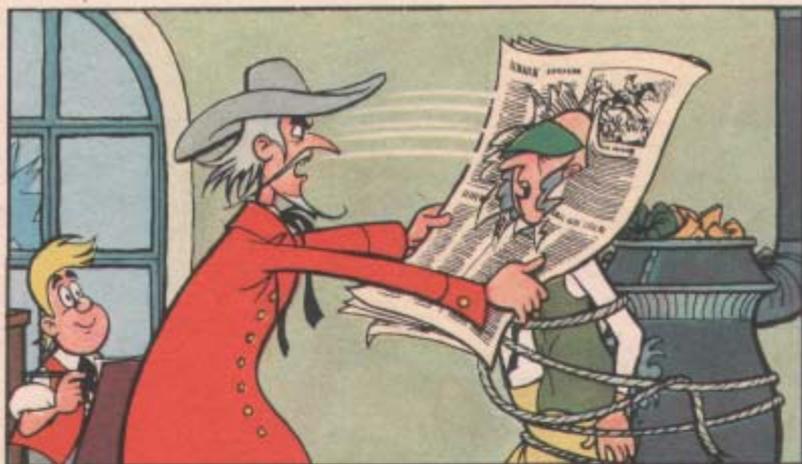
**A very funny happening**  
Col. Springfield's unhappy weekend on Al Hobsons ranch. He jumped

„Zugegeben, wir haben den kleinen Vorfall auf der Ranch von Al Hobson etwas übertrieben. Aber wie nichtssagend wäre das Bild ohne den Wassergraben, denn da war keiner.“

Infolgedessen konnte das Pferd auch nicht scheuen, und der Colonel wurde nicht abgeworfen. Hätten wir also berichten sollen, daß ihm nur der Hut weggeflogen ist!“

„Nur der Hut ist mir weggefliegen! Was ist daran so lächerlich, he? Als ich Anno sechsunddreißig unter den Neunten Dragonern am Jacinto mit dabei war, passierte mir das auch! Aber kein Mexikaner hat da zu grinsen gewagt. Da hast du dein Käseblatt!“

„So, ich gehe jetzt, aber ich komme wieder mit zwei geladenen Colts und einem Skalpmesser, wenn ihr noch einmal solche unverschämten Witze über mich reißt!“ — „Binde mich los, Dagedag! Das gibt eine Schlagzeile für die nächste Ausgabe: Militärbvormundet Presse!“



„Und darunter setzen wir unsere Zeichnung! Das wird eine Sensation!“ — „Bestimmt, Dag.“

„Was sagen Sie dazu, Mister Potter? Ist das nicht der Knüller, den wir brauchen?“ — „Was fällt euch ein! Das ist wirklich unerhört!“



„Diesmal habt ihr aber fürchterlich übertrieben! Nein, so lasse ich mich nicht vor unseren Lesern lächerlich machen!“

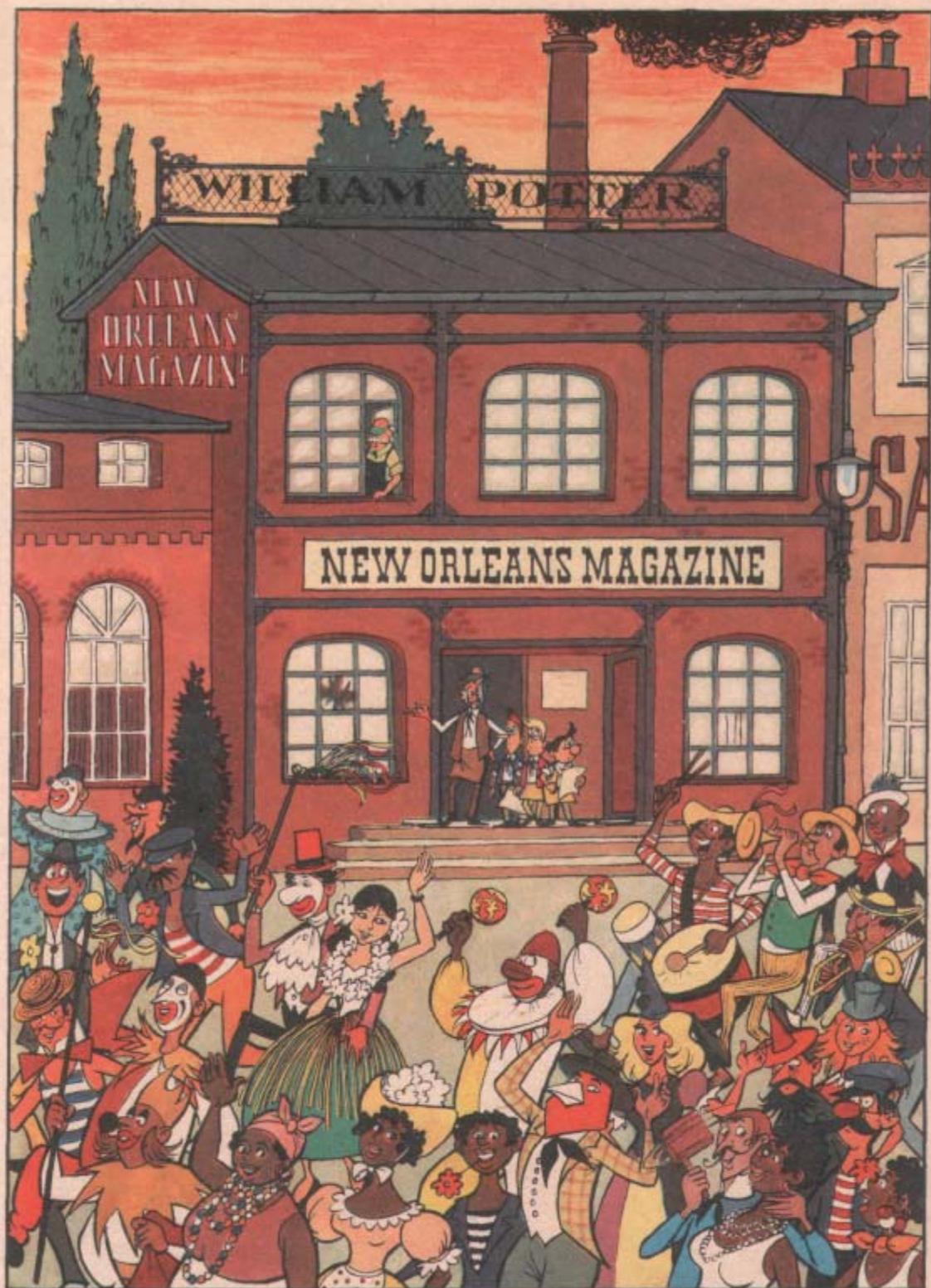
Das ist ja genau der Wunschraum dieses Rauhbeins aus Texas! Der würde sich freuen, wenn er das hier sähe!“



„In Zukunft verlange ich eine sachlichere Berichterstattung! Ihr macht ja aus einer Mücke einen Elefanten!“ —  
„Aber Chef! Sie sagten, das wäre unsere Pflicht!“

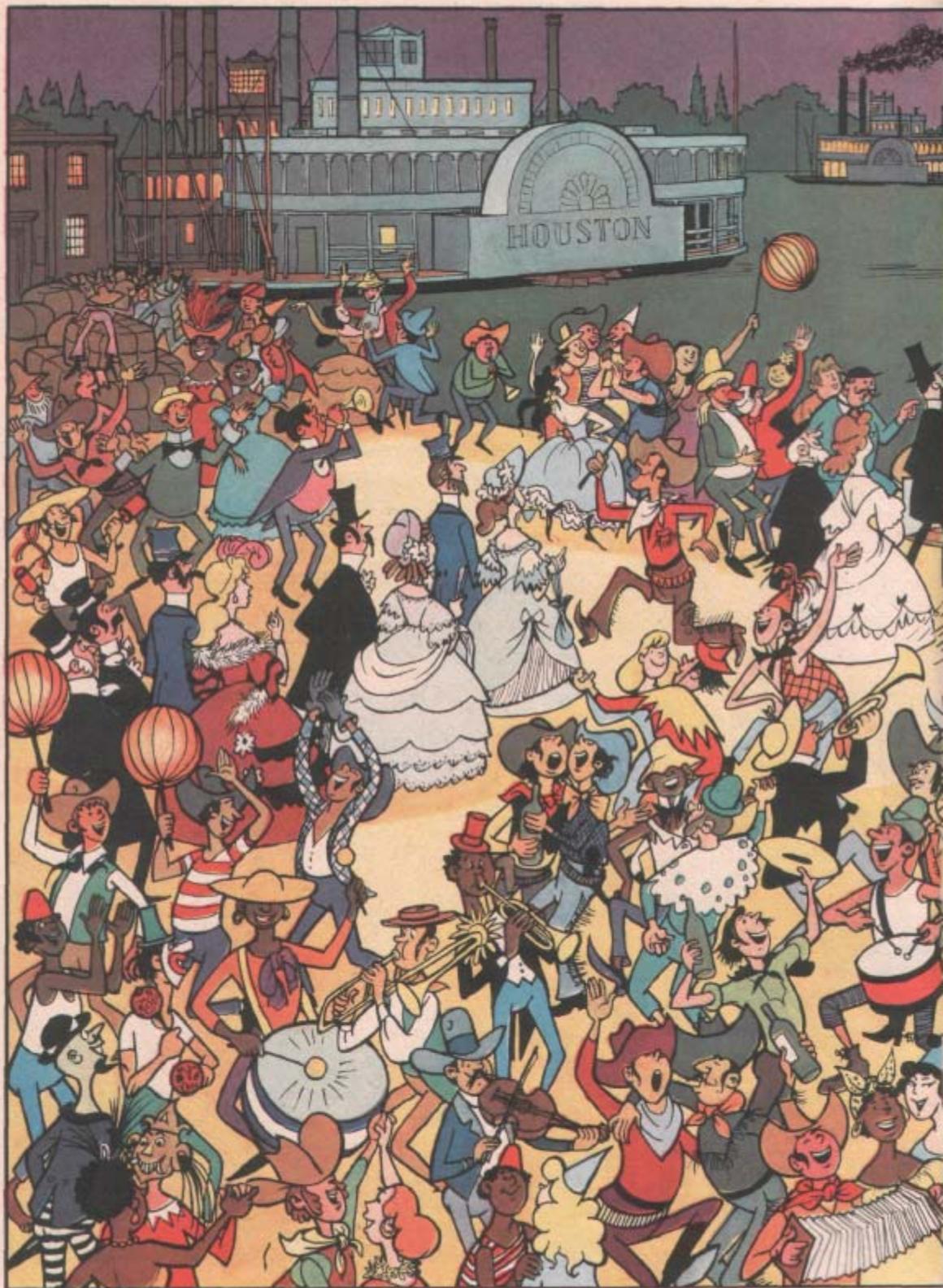


„Aber nicht immer! Das muß man im Gefühl haben. Am besten ihr macht nur noch Reportagen über Sachen, bei denen nichts schief gehen kann. Ich hab's! Los, kommt mal mit vor die Tür!“



„Heute beginnt doch unser berühmter Karneval. Seht, da kommen schon die ersten Masken. Sie ziehen alle zum Hafen, wo sie sich auf dem breiten Kai austoben wollen. Folgt ihnen

und zeichnet ein paar Stimmungsbilder. Übrigens, auf der ‚Louisiana‘ ist ein großer Ball. Berichtet auch davon. Als Presseleute habt ihr ohne weiteres Zutritt.“



„Der Chef konnte uns keinen größeren Gefallen tun. Hier ist wenigstens was los. Wir werden eine ganze Menge lusti-

ger Bilder einfangen können.“ — „Und ob, Dig! Daraus machen wir dann eine Karnevals-Sonderausgabe des New



Orleans Magazine. Ich sehe, dir haben es die hübschen Baum-  
wollpflückerinnen angetan, die da ausgelassen tanzen. Ich

werde den fixen Burschen aufs Korn nehmen, der so ge-  
schickt auf Stelzen läuft. Und du, Digidag? — „Mal sehen.“



„Halt, ich werde mich für diese Musikkapelle entscheiden, die kommt dann auf die Titelseite unserer Sonderausgabe.“

— „Du mußt dir auch immer die besten Rosinen aus dem Kuchen fischen, Digidag. Doch warte nur, ich mache da mit.“



„Nanu, wer kommt denn da so steif und würdevoll daher? So was paßt doch nicht in unseren Karnevalsbericht. Oh,

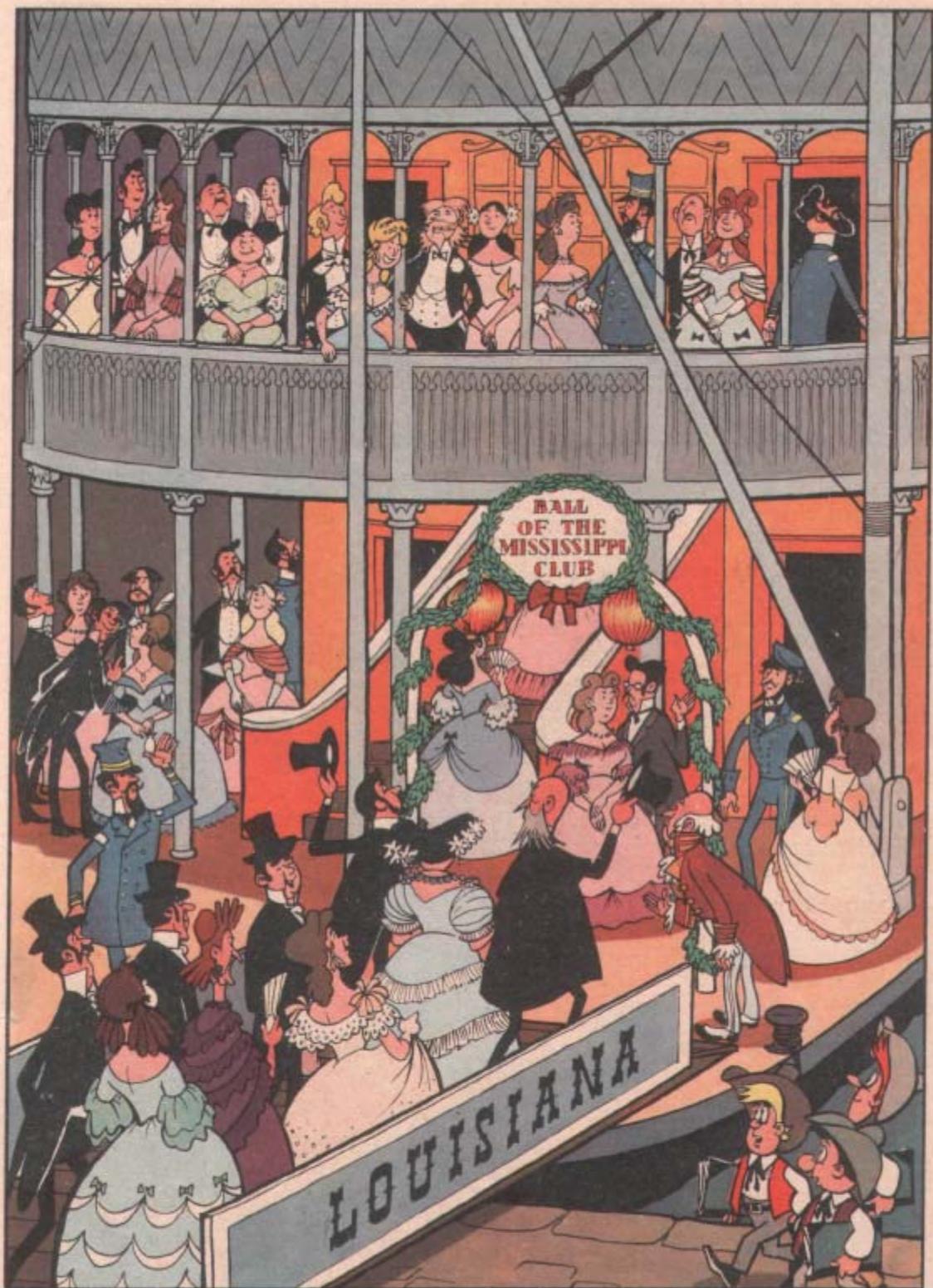
das ist ja Mister Calico, der Baumwollkönig, und hinter ihm geht Mister Syrup, der Zuckerbaron, beides Millionäre.“



„Was wollen die hier?“ — „Na, was wohl, Dig! Hast du denn ganz vergessen, daß heute der große Ball auf der ‚Louisiana‘ ist!“



„Ach, darüber sollen wir ja auch berichten. Also gehen wir und schauen uns das Fest mal an.“



„Wird man uns auch an Bord lassen? Wir sind doch nicht im Abendanzug.“ — „Haben wir nicht nötig, Dig, Mister Potter

sagt, das Wort ‚Presse‘ wirke wie ein Zauber und öffne alle Türen. Unser Aussehen spielt gar keine Rolle.“



„Würden Sie uns bitte vorbeilassen? Wir kommen von der Zeitung. Hier ist unser Ausweis.“ — „Aber selbstverständlich! Mister Baxter, der Kapitän und Besitzer der ‚Louisiana‘, wird es sehr gerne sehen, wenn die Zeitungen Reklame für sein Schiff machen, das mit diesem Ball eingeweiht werden soll.“

„Was, diese Kerle wollen Sie einlassen, Miller? Die arbeiten für das übelste Revolverblatt, das ich kenne! Außerdem sind sie noch nicht mal im Abendanzug. Jagen Sie sie weg!“ — „Auf der Stelle, Colonel!“



„Schert euch fort! Die ‚Louisiana‘ ist kein Tummelplatz für Hintertreppenreporter!“ — „Na, erlauben Sie mal, Miller...“

— „Komm doch, Dig! Was regst du dich auf? Wir werden Mister Potter mitteilen, daß er sich gründlich geirrt hat.“



„Nein, Dag, wir müssen unseren Auftrag ausführen. Was wären wir für Reporter, wenn wir jetzt die Flinte ins Korn

würfen!“ — „Hallo, ihr da! Ihr wollt auf ‚Louisiana‘? Ich euch bringen!“ — „Habt ihr gehört? Es klappt!“



„Ich bin Maschinist auf ‚Louisiana‘. Ich euch schmuggeln.“ — „Danke schön. Das ist wirklich nett von dir.“



„Na also, nun brauchen wir Mister Potter nicht zu enttäuschen. Colonel Springfield wird sich wieder schön ärgern.“



„Ihr wißt Bescheid, Treppe führt an Hauptdeck. Aber keinen sagen, daß Jack euch geholfen hat. Sonst sagt Mister

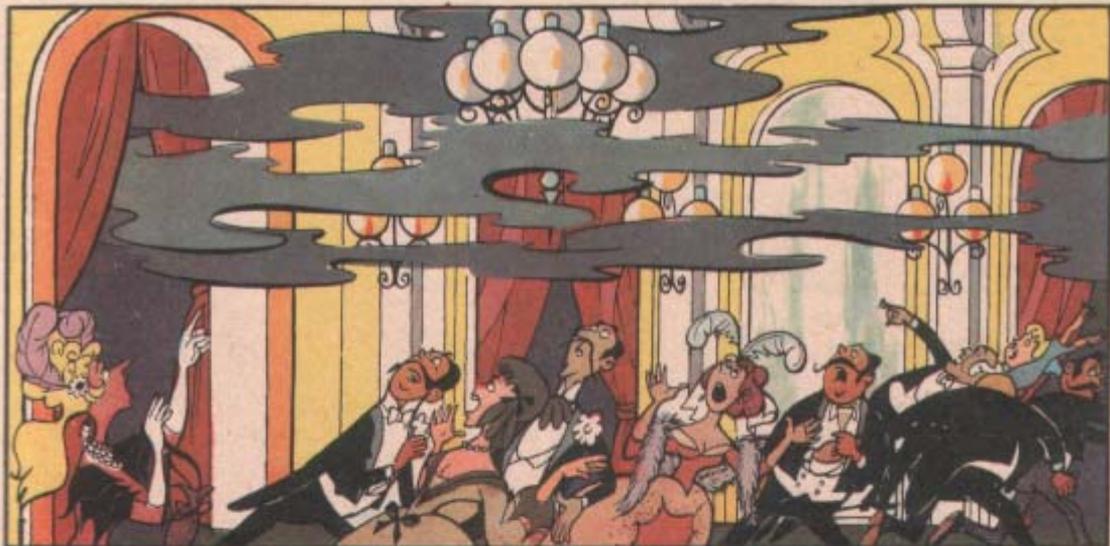
Baxter, auf Jack ist kein Verlaß und schickt ihn auf Plantage.“ — „Keine Sorge, Jack, wir verraten dich nicht.“



Dieses Bild bot sich den Dige-  
dags beim Betreten des Schiffs-  
salons. „Mister Potter würde  
dazu schreiben: Der Höhe-  
punkt der diesjährigen Karne-  
valsaison war die rauschende  
Ballnacht auf der ‚Louisiana‘  
Für Stunden waren Baumwolle  
und Zucker entthront und nur  
Fröhlichkeit regierte.“

„Aber die Wirklichkeit sieht  
anders aus. Ist das hier langwei-  
lig! Selbst die Kapelle schläft  
beinahe ein. Was war dagegen  
auf dem Kai für eine Stim-  
mung!“ — „Hier belauert  
ja auch ein Konkurrent den  
anderen. Auf dem Kai sind alle  
gut Freund miteinander.“

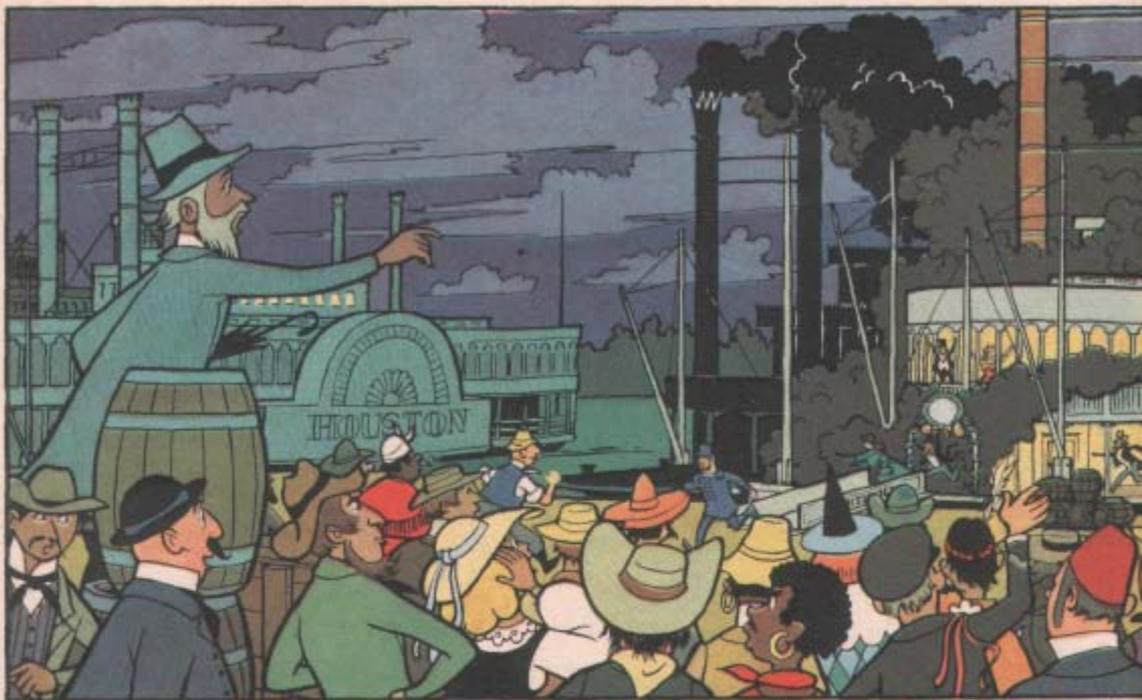




Gleich darauf wurde die ganze langweilige Gesellschaft in einen wilden Trubel gestürzt, der das Treiben auf dem Kai noch übertraf. Als die ohnehin spärliche Unterhaltung gänz-

lich zu erlöschen drohte, rief plötzlich MIB Hopkins, die Erbin von Jonas Hopkins Alligatorenlederfabrik: „Feuer!“ Dicke Qualmwolken — eine Panik brach aus.





Irgend jemand läutete wie toll die Schiffsglocke. Die Dampfsirene gelte. Alarm! An Land stockte das Karnevalstreiben. Alles starrte zur „Louisiana“ hinüber, die von schweren

Rauchschwaden eingehüllt kaum noch zu sehen war. „Sie brennt, seht nur, sie brennt!“ Dieser Ruf durchteufte die Menge wie ein Blitz. Feuer im Hafen! Eine Katastrophe!



Erregte Rufe: „Pplatz für die Feuerwehr!“ Schellengeläut, Pferdegetrappel und das Rasseln schwerer Räder. Die Menge

geriet wieder in Bewegung. Einige drängten zurück, um Platz zu machen, andere schoben sich neugierig nach vorn.



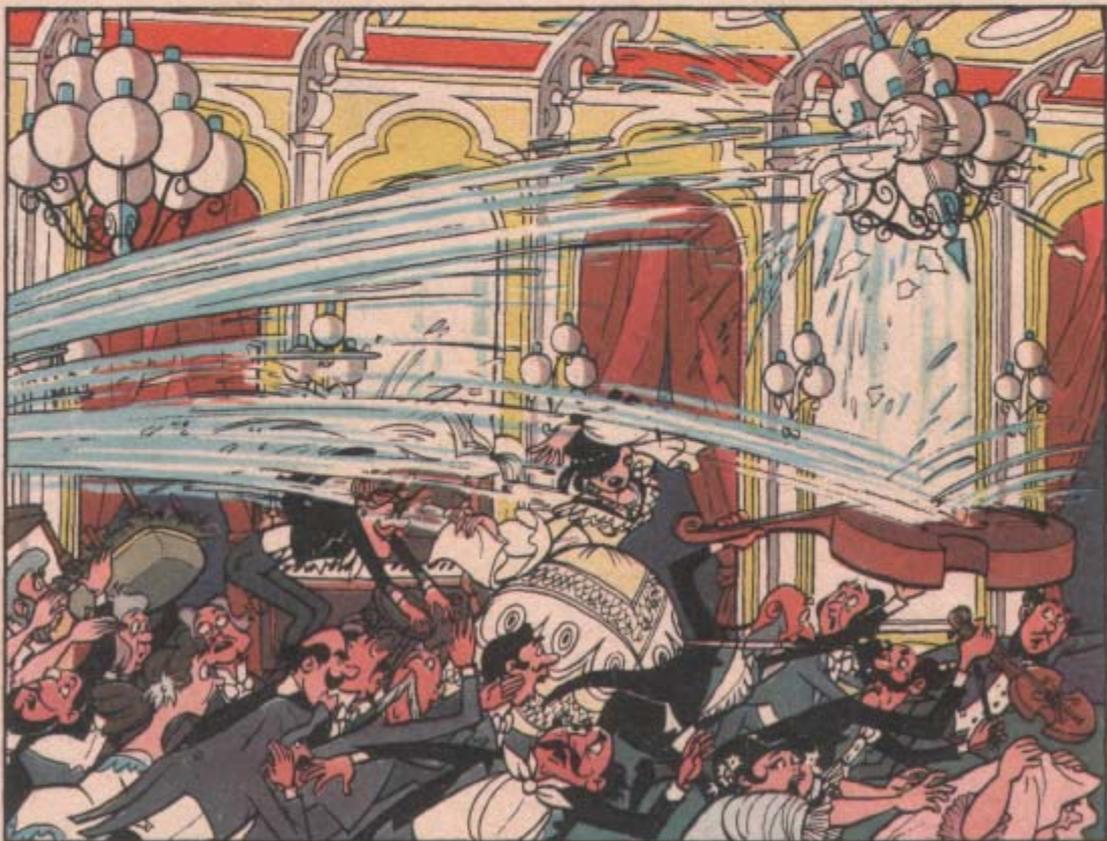
Die Feuerwehrleute erreichten das Schiff. Jammernde Ballgäste stürzten ihnen entgegen. „Zwanzig Dollar habe ich für

eine Eintrittskarte bezahlt! Was habe ich nun davon? Nichts! klagte George W. Morrison, der Tabakmillionär.



Ohne auf diese und ähnliche Klagen zu achten, stürmten die Retter in den Salon. „Wasser marsch!“ befahl der Feuerwehrhauptmann. Der scharfe Wasserstrahl zerstörte als

erstes die kunstvolle Lockenfrisur von Amanda Triller, der Primadonna am hiesigen Opernhaus. Er durchweichte die Fräcke, gestärkten Kragen und seidenen Krawatten.



Die Kavaliere büßten dadurch ihre ganze Eleganz ein. Verzweifelt flüchteten sie sich in die unmöglichsten Verstecke. Zischend erlosch die Festbeleuchtung. Die Zeichenstifte der

Digedags rasten über das Papier. „Das wird eine Sensationsreportage!“ keuchte Dig. „Diesmal brauchen wir nicht zu übertreiben. Da wird sich Mister Potter freuen.“



Als die Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht hatte, stürzte auf einmal Mister Turner, der Lotse, herein und rief: „So

hört doch endlich auf zu spritzen! Es brennt ja gar nicht!“ — „Was verstehen Sie davon!“ rief der Hauptmann.



„Na, dann kommen Sie mal mit aufs Oberdeck und überzeugen Sie sich selbst, woher der Rauch kommt. Von der ‚Loui-

siana‘ nämlich nicht!“ — „Das wäre ja das erste Mal in meiner Dienstzeit, daß ich so hereingefallen bin.“



„Verdammt noch mal, das ist ja Jonachan Joker mit seinem alten Kasten, der ‚Mississippi-Queen‘! — He, Mister Joker, was fällt Ihnen ein, uns mit Ihrem Pechtanzenqualm voll-

zuräuchern? Konnten Sie mit Ihrem asthmatischen Museumsstück nicht woanders anlegen? Sie sehen doch, daß hier ein Fest gefeiert wird!“ — „Was geht mich euer Fest an!“



„Seit Jahren ist das hier mein Platz! Und ich heize, womit ich will! Was heißt denn überhaupt Museumsstück? Mit eurer geschneigelten Gondel da nimmt es meine gute ‚Mississippi-Queen‘ noch allemal auf!“

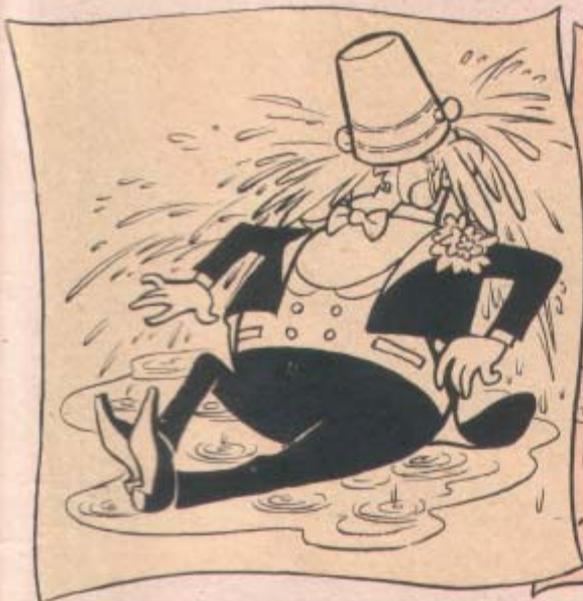


„Habt ihr das gehört? Eine glatte Herausforderung! Ein Schiffsrennen zwischen den beiden wäre eine Sensation!“ — „Aufschreiben, Dig!“



Mit einer reichen Ausbeute kehrten die Digeðags bald darauf zu Mister Potter zurück. „Hallo, Chef! Hier ist die

neueste Ausgabe des New Orleans Magazine! Panik auf der ‚Louisiana‘...“ — „Was? Das muß ich sehen! Zeigt her!“



„Nein — nein — nein! Das ist ja unmöglich! Was habt ihr euch da wieder geleistet! Diese Übertreibungen! Der Colonel in einer Baßgeige und der millionenschwere Mister Calico mit einem Sektkühler auf dem Kopf. Henderson, der reiche Henderson, durch einen Stuhl gebrochen, und alle pudelnaß!“

„Das soll ich bringen? Wollt ihr, daß mich der Colonel wie ein Sieb durchlöchert? Soll mich Calico wie ein Bündel Baumwolle zerrupfen? Soll mich der Henderson in seine Maismühle werfen? Wollt ihr mich endlich los sein? Na gut, dann veröffentlicht das hier! Macht nur weiter so!“ — „Aber Chef...“





**D**ie Dagedags kamen nicht mehr zu Wort. Wütend rannte Mister Potter hinaus und knallte die Tür hinter sich zu. Die drei fleißigen Reporter brauchten erst einige Zeit, um sich zu sammeln. „Da soll sich noch einer auskennen,“ sagte Dag schließlic. „Einmal wird uns gesagt, wir sollen übertreiben, Sensationen erfinden. Macht man's, ist es verkehrt. Wir sollen uns mehr an die Wirklichkeit halten, heißt es dann. Gut. Kommen wir aber mit Tatsachen, gibt es wieder Krach.“ — „Wir müssen die einflußreichen Leute aus dem Spiel lassen, das ist der Haken“, sagte Dig. „Wißt ihr was? Wir machen aus Jokers Herausforderung eine ganz große Sache. Damit werden wir bei niemandem anecken.“